

Herforder Zeitung

Bezugspreis 3600 M.

monatlich. Bei Postbezug 3600 M. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfach Nr. 5296
Schickhammer

Anzeigenpreis 75.00 M.

die 1 Spalt. 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford
Reklamen die Zeile 300.00 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 124.

Herford, Donnerstag, den 31. Mai 1923

41. Jahrgang

Der große Aufmarsch.

In ganz Europa steht man unter dem Eindruck, daß jetzt wieder einmal eine Entscheidungsschlacht geschlagen wird. Nicht mit Tanks, Geschützen und Maschinengewehren, sondern mit politischem Rüstzeug wird diese Entscheidungsschlacht vorbereitet, wenn man davon absehen will, daß der Franzose an der Ruhr für seinen Standpunkt glaubt, die alten Nordwestverträge zur Unterstützung seiner Argumente notwendig zu haben. Ganz zweifellos ist die Stellungnahme des neuen englischen Kabinetts am interessantesten, obwohl davon am wenigsten die Rede ist. Man liest nur von Herrn Poincarés Kammerreden, von seinem „überwältigenden“ Vertrauensvotum und von den Schwachmächtern der französischen Radikalen, denen wieder einmal mit wenigen rühmlichen Ausnahmen das Herz in die Hosen gefallen ist. Bei uns vollzieht sich die Vorbereitung zur letzten Entscheidung unter einem gewissen dumpfen Drucke. Deutschland leidet noch immer an dem alten Erbfehler, daß es entweder himmelhoch jauchzt oder zu Tode betrübt ist. Herrn Poincarés Kammerrede zeigt, wie falsch ein übertriebener Pessimismus ist. Die Hoffnungen des französischen Premiers klammern sich geradezu an unseren baldigen Zusammenbruch. Hoffentlich ist das für die Verunsicherten endlich einmal eine Lehre. Wir müssen uns angewöhnen, die Dinge mit dem politischen Auge etwas zu durchdringen. Auch die stolze Streikfront des Herrn Poincaré hat nichts so Ueberwältigendes. Im wesentlichen stimmt man dem Premier zu, um sich vor der berechtigten Stigmatisierung als Defektist zu schützen. Dann aber darf gerade bei dem Verlauf der letzten Kammerdebatte nicht unberücksichtigt bleiben, daß die äußerste Rechte durch Herrn Tardieu eine wilde Attade gegen Poincaré reiten ließ. Zudem man für Poincaré stimmte, wollte ihn ein Teil der Linken sicher gegen Rechts stützen. Daß die Chauvinisten trotz ihrer Angriffe in diesem Augenblick nicht gegen Herrn Poincaré stimmen konnten, erklärt sich aus ihrem krankhaften Deutschenhaß. Aber es ist schon so: Manchmal sind große Vertrauensvoten längst nicht so wertvoll für einen Staatsmann als kleinere, die unter klaren politischen Parolen erfolgen. Das haben wir in Deutschland auch schon oft genug erlebt, und Herr Wirth stürzte beispielsweise kurz nachdem er gleichfalls eine nach deutschen Begriffen überwältigende Mehrheit auf seine Politik festzusetzen vermocht hatte.

Wenn man von den englischen Vorbereitungen so wenig spricht, so hängt das in erster Linie damit zusammen, daß man über sie noch kein klares Bild zu gewinnen vermochte. In sich ist die Ernennung Mac Kennas zum Schatzkanzler in Deutschland nicht genügend gewürdigt worden. Dieser britische Finanzmann hat bisher zu offen den Standpunkt vertreten, daß große deutsche Zahlungen Englands Nachteil sind, als daß er jetzt plötzlich die umgekehrte Politik vertreten könnte. Wenn man nach Auslassungen der großen englischen Presse urteilen will, dann könne es für die deutschen Vorschläge besonders darauf an, daß sie nicht nur als finanztechnisches Problem angesehen werden, sondern auf ihre allgemeine politische Wirkung berechnet werden müßten. Auffällig stark betonten allerdings die englischen Blätter bei aller Anerkennung der Bereitschaft der deutschen Industrie die Notwendigkeit des Besetzungsscheines. Man will eben doch die deutsche Konkurrenz möglichst dauernd tributpflichtig machen. Bemerkenswert ist dagegen die Ablehnung, die der fantastische belgische Plan in England erfährt. Die Berechnungen des Herrn Theunis sind von Sachkenntnis in keiner Weise getrübt.

In Deutschland wird man wahrscheinlich unsere Antwortnote Ende dieser Woche fertiggestellt haben. Die Verhandlungen mit den einzelnen Berufsständen, die die Garantie für auswärtige Anleihen oder deutsche Zahlungen übernehmen sollen, sind gewiß notwendig. Aber es will doch scheinen, daß die Art, wie sie bei uns geführt worden sind und besonders, wie darüber berichtet worden ist, nicht richtig ist. Es geht nicht an, daß der eine Berufsstand einen Schlüssel erfindet, nach dem die Lasten auf die einzelnen Produktivstände umgelegt werden sollen. Es war auch von der Industrie wenig glücklich, Reichsüberschüsse zu berechnen oder auch nur zu schätzen, für deren Höhe keinerlei Anhalt gegeben ist. Mit Recht hat die Regierung bei aller Anerkennung der Leistungswilligkeit erklärt, daß es ihre und des Parlaments Aufgabe ist, die einzelnen Anregungen zu verarbeiten.

Es ist unerfreulich, wenn in den Pressemeldungen über die Garantieforderung jetzt beispielsweise eine Notiz erscheint, wonach die Landwirtschaft sich noch nicht für die gleiche Garantie wie die Industrie ausgesprochen habe, daß das vielmehr erst nach einer Vertreterversammlung des Reichslandbundes geschehen könne. Dazu ist doch zu sagen, daß

Das Neueste vom Tage

Am 5. Juni tritt der Reichstag zu seiner nächsten Plenarsitzung zusammen.

Der Notenumlauf der Reichsbank hat in der Woche vom 17. bis 23. Mai eine Zunahme von 473 Milliarden auf 7,6 Billionen Mark erfahren.

Die Reichsbankstelle in Essen hat ihren Geschäftsbetrieb wieder aufgenommen.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat gegen die Form der Notverordnung gegen die Preistreiberie Einspruch erhoben.

Nachdem in der französischen Kammer Sitzung infolge der Angriffe Tardieus die Situation für die Regierung sehr kritisch erschien, verstand es Poincaré, in einer mehr als einstündigen Rede die Stimmung vollkommen zugunsten seiner Auffassung zu wenden. Die Ruhrkredite wurden schließlich gleichzeitig mit einem Vertrauensvotum für die Regierung mit der Mehrheit von 481 gegen 73 Stimmen angenommen.

Der französische Marineminister brachte einen Gesetzentwurf ein, der den Bau von 50 Flugzeuggeschwadern vorsieht.

Die Türkei demobilisiert ihre Truppen. Die Engländer treffen Vorbereitungen zur Räumung Konstantinopels.

Das persische Parlament hat ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung angenommen, deren Lage dadurch kritisch geworden ist.

Kurse:

Dollar 64 000

Gulden 25 000

Tendenz: schwankend.

Gestern: Dollar 59 850,00.

Gulden 23 516,06.

über das Ausmaß und die Art der Garantieverpflichtungen auch der Landwirtschaft Regierung und Parlament zu entscheiden haben, nicht aber der Landbund. Wir müssen daran festhalten, daß die Regierung politisch zu führen hat, daß sie aber die Bestimmung darüber, wie im einzelnen die Gesetze zu gestalten sind, mit niemandem teilen kann. Von demokratischer Seite hat man sich mit Recht stets dagegen gewehrt, daß anstelle des verantwortlichen Parlaments unverantwortliche Gewerkschaftseinflüsse treten. Eine staatsmännische Reichsleitung muß peinlichst darauf achten, daß auch nicht der Eindruck entsteht, sie stehe unter dem Einflusse wirtschaftlicher Interessentengruppen.

Im übrigen hängt von der deutschen Note natürlich außerordentlich viel ab. Gleichwohl ist es aber falsch, sie als ausschlaggebend für die ganze künftige Entwicklung zu bezeichnen. Das könnte sie nur dann sein, wenn sie abermals so unzulänglich und unbestimmt formuliert wäre wie das erste Mal. Die Parteien werden der Reichsleitung keinen Zweifel darüber lassen, was die Stunde gebietet. Die weitere Entwicklung wird jedoch davon bestimmt werden, ob man die Gefahren klar erkennt, die aus der weiteren Störung der europäischen Ordnung durch Herrn Poincaré erwachsen müssen. Es ist völlig falsch, den etwaigen deutschen Zusammenbruch als eine deutsche Angelegenheit zu betrachten. Es scheint, daß man wenigstens in England beginnt, die Weltgefahren zu sehen, die Herr Poincaré heraufbeschworen hat.

Abflauen des Ruhrstreiks.

Aufhebung der kommunistischen Reichswehrzentrale. — Die Polizei Herr der Lage.

Mit. Berlin, 30. Mai. Wie dem Wolffbüro aus gut unterrichteten Kreisen des Ruhrgebiets mitgeteilt wird, ist unter der Wirkung des Lohnabkommens auf den meisten Zechen die Arbeit wieder aufgenommen worden. Auf den übrigen Zechen ist die Wiederaufnahme der Arbeit in kürzester Frist zu erwarten. Es handelt sich bei den jüngsten Ereignissen nicht etwa um eine allgemeine Lohnbewegung im Bergbau. Die Stilllegung der meisten Zechen erfolgte vielmehr zwangsweise durch die proletarischen Hunderthschaften. Nach einer Feststellung der Gewerkschaften befand sich in der Zentralstreikleitung kein Mitglied der Großen Bergarbeiterverbände.

Die Zentralstreikleitung hat heute selbst, dem allgemeinen Druck nachgebend, zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Die Gefahr eines Wiederaufladens der Bewegung besteht immer noch. Auch besteht angesichts der Vernichtung des politischen Schutzes durch die Besatzungsbehörden für die Großstädte eine große allgemeine Gefahr fort.

In zahlreichen Städten ist man mit der Bildung eines Selbstschutzes unter Teilnahme aller Bevölkerungsschichten beschäftigt. Um die Beseitigung der Unruhen haben sich Kommunalpolizei und Schutzorganisationen hervorragende Verdienste erworben. Die organisierte Arbeiterschaft hat gegen das Großstadtschlingel und gegen ortsfremde Geher einmütig Stellung genommen. Die Aufrührerbewegung hat die Fortdauer des passiven Widerstandes nicht erschüttern können.

Nach Auffassung im Ruhrgebiet wären die Ereignisse der letzten Woche ohne die widerrechtliche Besetzung des Ruhrgebiets nicht möglich gewesen.

Elberfeld, 30. Mai. Nach den an amtlicher Stelle eingelaufenen Meldungen, die bis 10 Uhr vormittags gehen, ist in den meisten Städten des Ruhrgebiets die Arbeit wieder aufgenommen worden. Auf fast allen Zechen ist ein solch großer Teil der Belegschaft erschienen, daß man die Grubenarbeit in der in den letzten Wochen gewohnten Weise sofort aufnehmen imstande war.

Überall ist die Polizei bemüht, die Ruhe herzustellen. Bereits in der Nacht sind eine große Anzahl von kommunistischen Führern verhaftet worden. Namentlich die russischen Elemente, die sich in den letzten Tagen etwas sehr breit machten, und die zu beobachten die Kriminalpolizei reichlich Gelegenheit hatte, sind im Laufe der Nacht und heute vormittag verhaftet worden. Alle kommunistischen Versammlungen sind generell verboten. Der Regierungspräsident hat ferner alle Polizeiverwaltungen angewiesen, daß die Bildung und das Aufstreuen der kommunistischen Hunderthschaften von jetzt an auf das schärfste bekämpft werden soll.

Für heute sind in München-Gladbach, in Wesel und in Arefeld neue kommunistische Versammlungen angesetzt worden. Aber auch hier wird die Polizei einschreiten, sobald nur irgendwo zum Widerstand und zur Arbeitsniederlegung aufgefordert wird. In Köln will man heute eine große kommunistische Kundgebung veranstalten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Engländer diese Kundgebung weiter gedeihen lassen. Ebenso soll heute nachmittag in Elberfeld eine kommunistische Veranstaltung stattfinden, aber auch dort wird durch die Polizei ein Vordringen in die Stadt verhindert werden.

Englische Kriegsschiffe an Rußlands Küste

Moskau, 30. Mai. (Meldung der Russischen Telegraphenagentur). Am 26. 5. erschienen in den Grenzgewässern 2 englische Kreuzer, ein Kanonenboot und 2 bewaffnete Fischdampfer, die 10 Meilen entfernt von der Küste kreuzten. Am 29. Mai erschienen 2 Kreuzer und 2 bewaffnete Fischdampfer eine Meile von der Küste entfernt. Im Revier von Gaborlow hält sich die ganze Zeit ein Kanonenboot zum Schutze der englischen Fahrten auf, die 9 Meilen von der Küste entfernt mit Fischfang beschäftigt sind. Direkte Feindseligkeiten haben die Schiffe vor der Hand nicht eröffnet. Es ist aber möglich, daß sie Minen legen. Es fällt auf, daß eine schwedische Mine im Rolsker Meerbusen angetroffen wurde, während sich das englische Kanonenboot Roderia in den Gewässern aufhielt. Die Sowjetregierung gab die Fischdampfer Jams Johnson und Lord Astor frei.

Herford und Minden-Ravensberg

Das erste Gesetz aller Erschaffenen, der Einzelnen wie der Nationen, ist: zu sein und zu werden, wozu die Natur sie bestimmt hat. Aber nicht Gemüß und Ruhe ist diese Bestimmung, sondern Bewegung und Leben, freieste Entfaltung aller, auch der verschiedenartigsten Kräfte.

Paul Pfizer.

31. Mai.

Die vierjährige Grundschule.

Keine Förderklassen mehr.

Beim Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung laufen vielfach Eingaben ein, die darauf abzielen, an der vierjährigen Grundschule Förderklassen einzurichten, die den Übergang in eine höhere Schule in drei Jahren ermöglichen sollen. Dazu schreibt der Amtliche Preussische Pressedienst: Die vierjährige Grundschule ist im Reichsgrundschulgesetz vom 28. April 1920 eindeutig festgelegt. Die von den Vätern angenommenen Richtlinien, die das Reich unter dem 18. Juli 1921 über die Durchfüh-

zung des Grundschulgesetzes herausgebracht hat, und denen alle Länder zugestimmt haben, besagen ausdrücklich: „Eine Sonderung der Schüler innerhalb der Grundschule zu dem Zwecke, bestimmte Kindergruppen auf den Eintritt in die höhere Schule vorzubereiten, darf nicht erfolgen. Ein Durchlaufen der Grundschule in weniger als vier Jahren würde dem § 1 des Reichsgrundschulgesetzes widersprechen und ist auch aus fachlichen Gründen abzulehnen. Die Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule ist ausnahmslos erst nach Erfüllung der vierjährigen Grundschulpflicht gestattet.“

Die Durchführung dieser Bestimmung in Preußen ist zuletzt in einem Rundschreiben vom 31. März für alle Fälle, in denen Zweifel entstanden waren, näher erläutert worden. Leider trifft das zu. Es ist natürlich trotzdem ein gleichmacherischer Schematismus, der zu dem sonst überall verlangten Aufstieg der Begabten im Widerspruch steht und ihn den Eltern der Schüler auch wirtschaftlich erschwert.

ma. Elfhundertjahrfeier der Stadt Herford. Zur Elfhundertjahrfeier der Stadt Herford finden zwei Festkonzerte im großen Saale des Schützenhofes unter Leitung des städt. Musikdirektors Friedrich Düst statt. Das erste am Freitag, den 22. Juni, bringt die Neunte Symphonie von Bruckner und das Te Deum, ferner das Klavierkonzert in Es-dur von Pjotr (S. Uraufführung), das der Pianist Walter Meiberg spielen wird. Im Mittelpunkt des zweiten Konzertes am Sonntag, den 24. Juni, steht die Neunte Symphonie von Beethoven. Das Konzert wird eingeleitet von der 3. Geonoren-Ouvertüre, daran schließt sich Brahms' Schicksalslied. Für beide Konzerte ist das geschlossene Opernhausorchester Hannover gewonnen. Als Solisten wurden verpflichtet: Kammerfängerin Anna Raempfer-Frankfurt, Einy Debüts-Röln, Alfred Wilde-Berlin, Kammerfänger von Raack-Brockmann-Berlin. — Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, den 6. Juni, an der Theaterkasse Rathaus, Abteilung 1, Herford.

h3. Neue Mehl- und Brotpreise. Vom kommenden Montag, 4. Juni, ab betragen die Preise für ein 6 Pfund-Roggenbrot 3200 M und für ein Schwarzbrot im gleichen Gewicht 3100 M. Ein Pfund Roggenmehl im Kleinhandel kostet von diesem Tage ab 600 M und ein Pfund Weizenmehl 620 M.

h3. Regelung der Angestelltengehälter. Wie uns der Gewerkschaftsbund der Angestellten G. D. A. mitteilt, sind die Abkürzungen für die Monate April/Mai getätigt. Tarife sind im Geschäftszimmer des G. D. A. Hansaallee, Brüderstraße 40, zu haben.

— **Die Ermäßigungen vom Lohnabzug.** Vom 1. Juni 1923 ab erhöhen sich vom Lohnabzug die Ermäßigungen gegenüber den jetzt geltenden Sätzen. Sie betragen von diesem Zeitpunkt ab: a) für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 1200 M (bisher 800 M), wöchentlich je 280 M (bisher 192 M); b) für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen und jedes nicht über 17 Jahre alte Kind, das nicht eigenes Arbeitseinkommen bezieht, monatlich 8000 M (bisher 4000 M), wöchentlich 1920 M (bisher 900 M); c) zur Abwälzung der Werbungskosten und sonstigen Abzüge monatlich 10 000 M (bisher 4000 M), wöchentlich 2400 M (bisher 960 M). Es bleiben demnach z. B. vom 1. Juni ab bei einem unverheirateten Arbeitnehmer monatlich 112 000 M, bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder monatlich 124 000 M, bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit zwei Kindern monatlich 284 000 M, bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit vier Kindern monatlich 440 000 M, bei einem verheirateten mit sechs Kindern monatlich 604 000 M steuerabzugsfrei. Abgesehen von diesen ziffermäßigen Änderungen bleibt der Arbeitgeber nach wie vor an die Eintragungen, die von der Gemeindebehörde oder von dem Finanzamt auf dem Steuerbuch hinsichtlich der Zahl der bei den einzelnen Arbeitnehmern zu berücksichtigenden Familienangehörigen gemacht sind, gebunden.

— **Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen.** Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat entsprechend einer Entschließung des preussischen Landtages an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er diese

erlaubt, mit größter Beschleunigung durchgreifende Fürsorge für die Unterhaltung von Schwangeren, Entbindungs- und Wöchnerinnenheimen zu treffen. Gegebenenfalls soll mit einem Teil der Mittel, die vom Reich zur Unterstützung gemeinnütziger Anstalten bereitgestellt sind, helfend eingegriffen werden.

— **Gültigkeitsdauer der Fahrkarten.** Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird durch die kommende Tarifierhöhung bei der Eisenbahn die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten nicht berührt, so daß Fahrkarten, die heute gelöst werden, Gültigkeit bis zum 3. Juni einschließlich besitzen.

h3. Schwere Jungen. Die Angeklagten Paul G. Hermann Sch. Friedr. D., Rudolf R., sämtlich aus Herford, und schon früher vorbestraft, hatten mal wieder die Umgegend von Herford unsicher gemacht. Sie stahlen alles, was niet- und nagellos war, wie Treibriemen, Kupferdraht, 100 Liter Brantwein, ja sogar der Feuerwehr Messingverschraubungen von den Wasserschläuchen. Alle fünf waren geständig, bis auf den Fehler Hermann G. aus Bielefeld. G. erhielt von der Bielefelder Strafkammer wegen schweren Einbruchdiebstahls 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Sch. 2 Jahre 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, D. 6 Monate Gefängnis, R. 4 Monate Gefängnis. G. wurde, da ihm Gehelei nicht direkt nachgewiesen werden konnte, freigesprochen.

h3. Herforder Lederdiebe vor Gericht. Der aus der Untersuchungshaft vorgeschickte Schlosser Otto Sch. aus Herford hatte sich vor der Strafkammer in Bielefeld wegen mehrerer Diebstähle zu verantworten. Mitangeklagt waren wegen Gehelei der Maler Gustav Du., Buchbinder Adolf Du., Schuhmacher H. P., sämtlich aus Herford, Schweizer Friedr. W., Schweizer Wilhelm G., beide aus Siefer, Elektrotechniker Gustav G., Geschäftsführer Emil G. und der Schuhmacher Gustav Gr. aus Herford. Sch., der schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, hatte von September 1922 bis Februar 1923 dem Schuhmacher Julius Tschede in Herford fortgesetzt große Lederstücke, mitunter auch ganze Häute gestohlen, die er in der Hauptsache an die Gebrüder Du. verkaufte, ebenso an seine Arbeitskollegen. Sch., der bei Tschede Hausgelegenheit fand, holte sich jedesmal das Leder aus dem Keller, sobald Tschede solches eingekauft hatte, ohne daß Tschede ihn auch nur einmal erwischen konnte, bis zuletzt eine Sicherheitseinrichtung den Dieb stellte. Sch. war geständig und erhielt wegen vierfachen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis, Gustav Du. wegen Gehelei 60 Tage Gefängnis bzw. 600 000 M Geldstrafe, Adolf Du. wegen Gehelei 50 Tage Gefängnis bzw. 500 000 M Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

h3. Fronleichnam. Unsere katholischen Mitbürger begaben heute feierlich den Fronleichnamstag, eines der besonders wichtigen Feste ihrer Kirche.

— **Der Chor der Jahrhundertfeier probt heute abend** pünktlich 8 Uhr.

Amt Herford-Biddenhausen

u. Nieder-Eidum. Dieser Tage feierten die Eheleute Hermann und Karoline Aufdemkamp ihre silberne Hochzeit. Der festliche Tag gab der Bewohnererschaft zu besonderer Ehrung des Jubelpaares Anlaß, da die Silberbräut die weit über unser Dorf hinaus bekannte Gebarmme ist, welche sich allseitiger Beliebtheit erfreut. Der Paarer Posamentenchor brachte dem Paare, das auch vom Leid des Lebens nicht verschont geblieben ist, ein stimmungsvolles Ständchen.

Bielefeld. Das Forsthaus in Spiegelsberge ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag ein Opfer der Flammen geworden. Das den meisten Spaziergängern wohlbekannte Haus in den schönen Bergen war seit einiger Zeit baulicher Veränderungen wegen unbewohnt. Die Bauarbeiten, deren Kosten sich auf mehrere Millionen belaufen dürften, waren so ziemlich vollendet und auch die Inneneinrichtung zum Teil fertiggestellt. Da das Feuer erst — infolge der von Bergen umschlossenen Lage des Gebäudes — in der frühen

Morgenstunde bemerkt worden ist, als das Haus fast ganz niedergebrannt war, ist anzunehmen, daß es schon früh in der Nacht entstanden sein muß. Gerettet wurde deshalb auch nichts, denn als die Feuerwehren — die Brackweder und die Bielefelder — des Morgens herbeieilten, war nichts mehr zu retten. Offenbar liegt Brandstiftung vor.

Minden. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich nachmittags gegen 4 Uhr am Hafen West. Der Arbeiter B. Schmier aus Biddenhausen geriet so unglücklich zwischen zwei rangierende Lokomotiven, daß er mit mehreren schweren Rippenbrüchen in das Krankenhaus Minden eingeliefert werden mußte.

Minden. Mittwochnachmittag ereignete sich in der Unterführung der Reichsbahn ein bedauerliches Unglück. Als ein Möbelwagen der Firma Topf (Kutscher Bohnenberg) sich dort befand, um zur Rampe nach Osten zu fahren, kamen plötzlich zwei Pferde von dort heruntergerannt, die sich losgerissen haben mußten. Sie stürzten gerade auf das Fuhrwerk los, und dabei geriet B. unter die Hufe des einen Pferdes und wurde dabei so schwer getreten, daß er an den tödlichen Verletzungen starb.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Cloppenburg. Zwei Strafgefangenen, die kürzlich aus dem Amtsgerichtsgefängnis ausgebrochen waren, wurden plötzlich auf dem Schützenfest in Bünden in feuchtfrohlicher Stimmung entdeckt. Beide begaben sich spät abends nach dem Bruder des einen, um dort zu übernachten. Morgens gegen 3½ Uhr erschien die Polizei, um sie nach kurzer Gegenwehr mitzunehmen. Am Donnerstag nachmittags wurden sie nach Bocka transportiert. Nach Aussage der Ausbrecher sollen die Gitterstäbe ihrer Zellenfenster bereits durchgehauen gewesen sein, sodaß ihnen dadurch der Ausbruch erleichtert war.

Göttingen. Bei der Gidesleistung vom Tode ereilt wurde in Göttingen der Postkassierer a. D. Blesmann. In einer Beleidigungssache zwischen Hauswirt und Mieter sollte Bl. als Zeuge vernommen werden, brach jedoch in dem Augenblick vor Erregung tot zusammen, als er die Hand zum Schwur erheben sollte.

Bremen. Eine Frau aus Oldenburg, die ihre Verwandten im Hannoverlande besucht hatte, bemerkte auf dem Bahnhof in Bremen beim Aussteigen aus dem mittags von Hannover kommenden Personenzug, daß ihr von dem Gepäck in der 4. Klasse die Handtasche gestohlen war. Die Tasche enthält außer 50 mitgebrachten Eiern goldene Schmuckfachen von größerem Wert, eine Halskette mit achtstrahligen Stern und einem großen Smaragd und eine andere Halskette mit großer chinesischer Goldmünze, eine indische und chinesische Schmiedearbeit. Alle diese Sachen sind Andenken und stellen den einzigen Besitz dar, den die Frau als Flüchtling aus den Kolonien gerettet hat.

London. Reuter meldet aus Montreal, daß am Sonntagabend in Saint Agapit etwa 100 Häuser der wohlhabendsten Montrealer Bürger durch Feuer zerstört worden sind.

London. Reuter meldet aus Allahabad: Nach Berichten aus Deheran sind bei einem Erdbeben in der Nähe von Wessed viele Dörfer zerstört worden und tausende von Menschen umgekommen.

Ein Rekord im Villeneinbruch.

Weit über 100 Einbrüche, hauptsächlich in Villen im Westen Groß-Berlins, verübte eine dreiföpfige jugendliche Bande, die jetzt unschädlich gemacht wurde. Bei Nachforschungen nach einer gestohlenen Stradivariorgitarre stießen Kriminalbeamte in einem über beleumundeten Quartier in der Schönhauser Straße auf den 25 Jahre alten Willi Deder und dann in der Küche in einem Fensterbryant auf den 17 Jahre alten Alfred Gravit und den 18jährigen Kurt Greshinski, Fürsorgezöglinge, die wieder einmal aus der Anstalt entwichen waren. Da die Durchsuchung aller der mutmaßlichen Diebesbeute zugute förderte, wurden die drei festgenommen, nachdem ihnen eine Reihe von Einbrüchen nachgewiesen worden war. Während die Beamten weiteren Spuren nachgingen, wurden die Verhafteten wieder auf

war unmöglich zu lächeln, wenn man sich einem Gespenst Auge in Auge gegenüber sah.

Die Dame kam mit ruhigen, regelmäßigen Schritten näher. Ihr weißes Gesicht leuchtete unter dem dunklen Pelz. Ihre Lippen brannten. Sie hatte helle Augen, die von dichten, schwarzen Wimpern umsäumt waren und einen seltsam leeren Ausdruck zeigten.

Es war derselbe Ausdruck, den Mellenheim schon einmal — wie lange mochte es her sein? — in einem flüchtig durchsuchten Wiener Hotelzimmer gesehen hatte.

Es war unmöglich, diesen Ausdruck in Verbindung mit einer anderen Persönlichkeit zu denken als mit der Gräfin Sophie Solubeff.

Mellenheim saß still, mit fahlen Gesichtszügen auf seiner steifelehnigen Polsterbank.

Er dachte auf einmal sehr klar und mit einer Bestimmtheit, gegen die es keine Auflehnung gab.

Die Dame auf der Straße ist die Gräfin Solubeff, der ich nach Budapest und bis in den Balkan hinein nachgehe.

Etwas wie eine schwache Freude wollte in ihm aufflackern und erlosch wieder.

Er dachte weiter: Ich muß die Gräfin anreden und ihr die Rauffumme für den Smaragden abliefern —

Er wollte aufstehen und blieb dann doch sitzen. Grauen vor den Dunkelheiten, in die sein Leben zurückzinken würde, zitterte eilig durch seine Nerven. Er sah die grüne Pforte, die enge, dumpfige Stube in der Glogengasse —

Die Dame im Pelzmantel hatte die Straßenkreuzung erreicht und ging mit ihren ruhigen, regelmäßigen Schritten an den Glascheiben des Kaffeehauses vorüber.

Mellenheim hörte seine eigene Stimme nach dem Rufen. Er dachte: Es ist eine fremde Stimme —

Die Abenteuer des Grafen Mellenheim.

54) Roman von Gertrud v. Brodtkorf.

Copyright 1922 by Ernst Reils Nachf.

(Aug. Scherl) G. m. b. H. Leipzig.

Ich habe die Fühlung mit Somogy verloren, dachte er. Der Zug kam und fuhr schlafend durch das flache Land. Es war ein seltsames Gefühl, so ziellos und ohne eine festumrissene Zukunft dem Leben entgegenzufahren. Mellenheim starrte in den Nebel, der von Stunde zu Stunde dichter zu werden schien.

Seine Donaufahrt fiel ihm ein — der Gendarm — der Unbekannte mit der goldenen Bille — die beiden aespensischen Stimmen, die hinter der Rabinenwand russisch gesprochen hatten.

Wie fern das alles lag! — Das mottenzerfressene Gesicht des Königs Matthias hatte sich dazwischen gedrängt. Nun würde auch das Gesicht des Königs Matthias ausgelöscht werden. Neue Eindrücke würden kommen —

Mellenheim schloß ein. Er schloß fest und traumlos, bis ein Beamter ihn in Schwarzenburg an der Schulter rüttelte.

In Schwarzenburg mußte man umsteigen. Es gab vier Stunden Aufenthalt. Man würde erst am Abend in Budapest sein.

Mellenheim beschloß, die Sehenswürdigkeiten von Schwarzenburg zu besichtigen. Vier Stunden waren viel Zeit.

Er trieb inmitten einer dünnen Menschenmenge aus dem Bahnhofe und ging eine breite, mit freundlichen Häuschen besetzte Straße hinunter. Der kalte, feuchte Nebel fraß sich hungrig in seine Kleider. Mellenheim fröstelte. Es gab nichts Traurigeres als sonnenlose kleine Städte! —

Seine Neugierde auf die Sehenswürdigkeiten von Schwarzenburg war verflogen.

Er trat in ein kleines Cafe, das an der Straßenecke lag und die Aussicht auf zwei sich kreuzende Straßen darbot, bestellte heißen Punsch und vertiefte sich in die Budapest-Zeitungen.

Es befanden sich keine Menschen auf der Straße. Die Scheiben des Kaffeehauses waren mit winzigen durchscheinenden Tröpfchen besetzt. In dem Lokal brannte Licht, obwohl die Mittagszeit kaum vorüber war.

Mellenheim las die Börserberichte, den politischen Teil und ließ, als er bei den Skandalprozessen angelangt war, die Zeitung mit einem Ausdruck der Müdigkeit sinken. Er wuschte über die beschlagene Scheibe und betrachtete die Straße, die sich grau und nebelhaft zwischen leblosen Häuserreihen streckte.

Eine große, schlanke Dame im schwarzen Pelzmantel kam die Straße herauf und schien geradewegs auf Mellenheim zuzugehen.

Mellenheim schob die Zeitung, die er noch in der Hand hielt, mit einer mechanischen Bewegung über den Tisch. Sein Gesicht lag flach. Ein sonderbares Gefühl von Leere und Körperlosigkeit war in ihm.

Er dachte: Ich sehe Gespenster. — Die Dame dort auf der Straße ist nicht die Gräfin Solubeff. Sie sieht ihr vielleicht nicht einmal ähnlich. — Ich bin wahrscheinlich krank. Ich habe mich auf der Fahrt nach Somogy-Rupia erkältet. Es gibt so was. Halluzinationen — jawohl! —

Er bewegte die Rippen und versuchte ein Rächeln. Es

ast ganz
schon in
als auch
und die
als mehr
sch nach-
weiter B.
hen zwei
schweren
geliefert
er Unter-
Als ein
erg) sich
f, kamen
sch los-
das Fuhr-
es einen
an den
Belt
gliche aus
wurden
fröhlicher
nd nach
Morgens
Gegen-
wurden
Lusbrecher
durchge-
sch erlich
ode ereilt
In
eter sollte
in dem
die Hand
Verwand-
auf dem
mittags von
dem Ge-
war. Die
in goldene
mit acht-
und eine
ünze, eine
ese Sachen
der die
hat.
am Sonn-
ohhabend-
den sind.
ach Berich-
Nähe von
von Men-
Willen im
jugendliche
ei Nachfor-
reichen kri-
rtier in der
Billi Feder
auf den
rigen Kunst
al aus der
allerlei ver-
e drei fest-
stischen nach-
n weiteren
wieder auf
em Gespenst
en Schritten
unklen Vely-
pelle Augen
waren und
n schon ein-
nem flieher-
e.
Bindung mit
der Gräfin
ent auf seiner
t einer Be-
Soluff, der
mein nachge-
in ihm auf
Rauffumme
en. Grauen
inken würde.
üne Bivree,
—
ntzenkreuzung
den Schritten
dem Kellner
me — Er

feien Fuß gefest, weil Jugendliche nicht zu lange in Unter-
haltungsfahrt sitzen sollen. Wenige Tage später wurden sie
bei einem Willeneinbruch in Dahlem überrascht. Die Ver-
nehmungen begannen nun von neuem und führten endlich
zu der Feststellung, daß das Dreiblatt wohl einen Welt-
erford im Willeneinbruch aufgestellt hat. Die großen Ein-
lieferungen lieferten den dreien die Mittel zu einem Schlemmer-
leben und zu Vergnügungsreisen, die sich bis nach Süd-
deutschland ausdehnten. Bisher konnten ihnen bereits 120
Girndische in Charlottenburg, Schöneberg, Steglitz, Lichter-
felde, Dahlem, Schlachtensee, Nikolassee usw. nachgewiesen
werden.

Geldentaten betrunkener französischer Soldaten.

Im der Nacht zum 28. April zerstörten französische Sol-
daten im Verein mit Zivilisten das Licht-Transparent im
Dienstgebäude des Polizeibezirks II in Völkrop. Als der
Nachthabende, Polizei-Betriebsassistent M., das Klirren der
Schreiben hörte, begab er sich auf die Straße, um nach der
Ursache zu forschen. Im gleichen Augenblick legten die fran-
zösischen Soldaten ihre Gewehre auf M. an. Dieser sprang
fort in das Dienstgebäude zurück und verriegelte die Tür.
Daraufhin schlugen die Soldaten mit den Gewehrköpfen die
Einführung ein, worauf M. durch die Hintertür in die Felder
flüchtete. Von den Franzosen wurden außerdem zwei große
Fensterhebel an der Wohnung der Witwe Mahne, Glad-
beckerstraße, und mehrere Fensterhebel an der Wirtschaft
Jodenhöfer eingeschlagen. Im letzteren hatten die Fran-
zosen vorher geschlagen und waren angetrunken. Der Berufs-
feuerwehrmann T. wurde, als er um Hilfe bei einer Schlä-
gerei gebeten wurde, von einer Zivilperson tätlich angegrif-
fen. Kaum hatte er diese abgewehrt, als die Person eine
nabend belgische Patrouille um Hilfe und Festnahme des
Beamten ersuchte. Die belgische Patrouille nahm den T.
mit, der zwei Stunden, bis zum Eintreffen eines belgischen
Offiziers, auf der Kommandantur verbleiben mußte.

Das Krokodil auf der Stiege.

Vor einigen Wochen erlebte ein Wiener Hausherr, der
Sohn eines einst berühmten Tanzkünstlers der Wiener Oper,
ein sonderbares und merkwürdiges Abenteuer — er hatte
auf der Stiege seines Hauses, gelegen in der inneren Stadt,
eine Begegnung mit einem wirklich lebhaften Krokodil.
M., eines jener Ungeheuer, die gewöhnlich am Nil oder
Ganges, aber nicht auf den Treppen der Wiener Häuser an-
zutreffen sind. Und das kam so. Der Held dieser kleinen
Geschichte — wir meinen nicht das Krokodil, sondern den
Sohn des berühmten Tänzers — besitzt in Wien ein Haus,
in dem sich auch seine Wohnung befindet. Eines Abends
nach Hauspforte kehrt er heim, öffnet mit seinem Schlüssel
das Tor, und da er doch den Weg über die Stiege zu seiner
Wohnung genau kennt, hält er es für unnötig, seine elek-
trische Taschenlampe in Betrieb zu setzen. Er steigt die
Treppe hinan, als er plötzlich ein sonderbares Geräusch hört.
Tapp, tapp, tapp. Schwere Schritte, die aber nicht von
Menschenfüßen herzustammen scheinen, denn ihr Schall ist
allzu dumpf und verrät einen allzu großen Körper. Immer
näher kommen diese unheimlichen Schritte, da entschließt sich
der Hausherr, mit seiner Taschenlampe Licht zu machen, um
den Dämonenfried in seinem Haus kennen zu lernen. Aber
wer beschreibt sein Entsetzen und seinen Schreck, als er —
ein großes ausgewachsenes Krokodil auf sich zu gehen sieht!
Rasch springt er auf einen Fensterabfah der Treppe und ruft
um Hilfe. Auf sein Schreien eilt der Hausmeister herbei.
Der überblickt sofort die Situation, aber er ist ganz und
gar nicht verblüfft, das Ungeheuer auf der Stiege spazieren
gehen zu sehen, sondern ruft sehr ruhig aus: „Bist schon
wieder ausgekommen, du Raubwiesel! Jetzt aber schaust
gleich, daß du weiterkommst!“ Diese sonderbare Beschwö-
rungsformel hatte ihre gewünschte Wirkung; das Krokodil
machte kehrt, stieg die Treppen empor und verschwand end-
lich. Und dann erklärte der Hüter des Hauses dem von
Schreck noch atemlosen und sprachlosen nächtlichen Heim-
kehrer das Rätsel. Im Haus wohnt ein Artist, der mit
einem gezähmten und abgerichteten Krokodil Vorstellungen
veranstaltet. Manchmal gelang es dem Tier, bei Nacht
irgendwo aus der Wohnung des Artisten zu entkommen und
auf der Stiege nächtliche Spaziergänge zu unternehmen, die
es aber sofort auf Kommando wieder aufgab. Bei einem
solchen Ausflug hatte der Hausherr nun das Krokodil, ein

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unserer
Mittels bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle:
Rennstraße 29/31 (Fernspr. 88) zu richten.
Verlag der Berforder Zeitung für Stadt u. Land

harmloses, gezähmtes Ungeheuer, angetroffen. So fand das
sonderbare Abenteuer seine nützliche Erklärung; aber trost-
dem ist es kein banales Erlebnis, in später Nachtstunde
auf der Treppe eines Wiener Hauses die Bekanntheit
eines Krokodils zu machen.

Kampf mit einem Schmugglerschiff.

Vor der norwegischen Marinestation Garten kam es die-
ser Tage zu einer kleinen Seeschlacht. Ein früherer deut-
scher Minenleger, der sich jetzt im schwedischen Besitz befin-
det, war mit einer Ladung von 13 000 Litern Schnaps an
Bord in den Christiania-Fjord eingelaufen. Bevor das
Schmugglerschiff, das jetzt den Namen „Allianz“ trägt,
seine kostbare Ladung löschen konnte, wurde es von dem
norwegischen Torpedoboot „Teist“ entdeckt. Da die Schmugg-
ler sich trotz der drei Warnungsschüsse nicht ergaben, feuerte
die „Teist“ scharf, so daß die Maschine des Schmugglers zer-
stört und der Maschinist verwundet wurde. Erst dann ge-
lang es, das Schmugglerschiff, dessen Wert auf 600 000
schwedische Kronen veranschlagt wird, mit samt seiner kost-
baren Ladung zu beschlagnehmen.

Die älteste Banknote.

Die älteste Banknote, von der nur noch vier Exemplare
vorhanden sind, stammt aus China. Sie wurde von dem
ersten Herrscher der Ming-Dynastie ausgegeben, also in der
Ming-Periode, die in die Zeit von 1368 bis 1399 fällt. In
China gab es also schon Banknoten, bevor es in Europa
Banken gab, als deren älteste die 1401 in Barcelona errich-
tete gilt. Aber auch diese hat noch keine Banknote ausge-
geben, sondern erst die im Jahre 1668 in Stockholm gegrün-
dete Bank. Wie das Wiener Zentralblatt für Papierindustrie
mitteilt, trägt die älteste chinesische Banknote zu oberst eine
Aufschrift, die in der Uebersetzung lautet: „Ein allgemein
gültiger Wertschein der Taiming-Dynastie“. An beiden
Seiten ist zu lesen: „Wertschein der Taiming-Dynastie all-
gemein gültig unter dem Himmel“. In der Mitte der Note
steht mit großen Buchstaben ihre Wertbezeichnung: „Kwan“. Auch die
Strafe für Fälschung und Nachahmung wird ange-
geben: „Wer falsche Scheine herstellt oder verwendet, soll
enthanpt werden. Wer Fälscher ergreift, erhält eine Be-
lohnung von 250 Silbertael, sowie das feste und bewegliche
Eigentum des Verbrechers.“

„Mile“ der seereisende Kanarienvogel.

Die Abfahrtszeiten der großen Ozeandampfer werden
genau so pünktlich eingehalten wie die der Züge, und es
muß schon etwas Außergewöhnliches geschehen, um eine Ver-
zögerung herbeizuführen. Aber: keine Regel ohne Aus-
nahme. Eine solche Ausnahme wurde nun, wie man uns
aus Newyork berichtet, bei der Ausfahrt des United States
Line Schiffes „America“ gemacht, und zwar infolge einer
wirklich außergewöhnlichen und für die Amerikaner sehr
bezeichnenden Ursache. Wegen einer nach physischen Be-
griffen so geringfügigen Ursache wurde sicher noch niemals
die Ausfahrt eines großen Ozeandampfers verzögert.
Der Dampfer hatte bereits die Anker gelichtet, als es
sich herausstellte, daß ein wichtiger Seereisender plötzlich
verschunden war — „Mile“, der Kanarienvogel des Ober-
steuwers. Da „Mile“ aber jede Reise mitmacht, so wollte
man auch jetzt nicht ohne den allgemeinen Viebling ab-
dampfen. Ungeduldig warteten schon die Passagiere, aber
der Dampfer setzte sich nicht in Bewegung und das Suchen
nach „Mile“ wurde fortgesetzt. Endlich stellte es sich heraus,
daß das Vögelchen auf Besuch nach einem anderen, noch vor
Anker liegenden Schiffe, „President Polk“, geflogen war.
Dieser Dampfer hatte nämlich eine ganze Ladung harter
Kanarienvögel von Europa mitgebracht und der kleine
„Mile“ flatterte nun mit großem Eifer von einem Käfig zum

anderen, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Er wollte ab-
solut nicht zu seinem Herrn zurückkehren, bevor nicht seine
sämtlichen Verwandten begrüßt waren. Da nun auch der
Dampfer nicht ohne den lieben kleinen Singvogel abfahren
wollte, blieb nichts übrig, als das Ende der Besuchstour
abzuwarten.

„Mile“ hat persönlich noch keine Bekanntschaft mit dem
Käfig gemacht. Er fliegt frei auf dem ganzen Schiff herum
und ist stets bemüht, die Passagiere der „America“ zu
unterhalten.

Das kleine Vögelchen ist nicht nur ein ausgezeichnete
Sänger, sondern auch selbst ein großer Musikfreund. Oft
flattert er in das Musikzimmer, nimmt auf dem Piano
Platz, und wenn jemand spielt, begleitet er ihn mit seinem
zarten Flöten. Aber wehe dem, der einen falschen Ton an-
schlägt: „Mile“ piepst gleich ganz böse und sträubt jortig
das Gefieder. Ohne „Mile“ ist auch ein Tanzvergnügen
auf dem Schiffe undenkbar. Sobald ein schöner Walzer er-
tönt, hüpfert er auf das Klavier; — misstönende Jazz-Musik
kann er dagegen durchaus nicht leiden und fliegt sogleich
davon. Er ist auch äußerst demokratisch und besucht oft die
Passagiere der 3. Klasse, spielt mit den Kindern und trägt
den freudig Zuhörenden sein ganzes Programm vor.

„Mile“ muß überall dabei sein, wo es auf dem Dampfer
etwas zu sehen gibt. Da neustens die Schiffe mit Appa-
raten versehen sind, die schon aus weiter Ferne kommende Eis-
berge anzeigen, sieht er auch mit den Passagieren zu, wie die
ungeheuren Eisberge, die seinerzeit den Untergang des
„Titanic“ verursacht haben, vorübergleiten. Ebenso wie die
Passagiere interessiert es ihn, wenn ein solcher Koloss verbirgt
und beim Verfluten riesige Strudel erzeugt.

Uebrigens ist „Mile“ sehr kampflustiger Natur. Er
fürchtet sich nicht vor seinem eigenen Schatten und die
Käpen des Dampfers respektieren ihn durchaus, da sie seine
scharfen Krallen sehr gut kennen und einige unangenehme
Erinnerungen daran auf den Käfen haben.

Unbedingt folgsam aber ist „Mile“ seinem Herrn, dem
Obersteuward des Schiffes, Mr. Schidel, der nur zu pfeifen
braucht, damit „Mile“ aus jedem Versteck hervorkommt.
Dann setzt er sich auf die Hand seines Besitzers und freut sich
über alle Diebstahlungen. Wenn es aber jemand einfällt, ihm
das Gefieder zu zerzausen, so hackt er unbarmherzig nach der
ruchlosen Hand, die so etwas wagt. „Gegen den Strich“
gestreichelt zu werden verträgt er ebenso wenig wie falsche
Griffe auf dem Klavier. Mr. Schidel erhielt schon des
öfteren bedeutende Angebote für das kleine Vögelchen, aber
er kann sich nicht von ihm trennen und „Mile“ wird schon
wie ein Angestellter des Schiffes betrachtet, der kostenlos die
Passagiere unterhält.

Märkte

Brasel, 29. Mai. Der vom Rindviehzuchtverein Rader-
born hier veranstaltete Bullenmarkt war mit über 50 Tieren
besetzt und der Andrang von Kauflustigen aus dem ganzen
Raderborner Lande und darüber hinaus war sehr lebhaft.
Das gezeigte Material befriedigte weit mehr als in früheren
Jahren, ein Zeichen des züchterischen Fortschrittes; 3. T.
wurden hervorragende junge Bullen vorgeführt, die auch
bei der um 11 Uhr beginnenden Versteigerung entsprechende
Preise erzielten. Der Bulle „Siebel“, Sohn vom „Signal“
(rotbunt), wurde mit 15 200 000 M. eingesteigert; auch 15,
dann 14, 10, 8 bis 9 Millionen waren gute Preise für eine
Reihe der von den besten Elterntieren abstammenden Bullen
rot und schwarzbunte Schlages. Auf den Durchschnitt be-
rechnet, stellt sich das Gebot auf rund 6 Millionen, das bil-
ligste Tier wurde mit 2 Millionen Mark bezahlt. Es wur-
den fast alle Tiere verkauft.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse vom 30. Mai. Im Gegensatz zu den
vorangegangenen großen Hauffetagen ließ die Börse heute
bereits bei Eröffnung des Verkehrs deutlich eine gewisse Ner-
vosität erkennen. Die schwebenden Reparationsfragen, ins-
besondere die Garantieleistungen, fanden eingehende Erör-

Er sah, daß sie erschraf, und schämte sich der halben
Lüge.
„Ich bin Ihnen nachgereist“, sagte er.
Sie gingen langsam nebeneinander weiter.
Das schmale, weiße Gesicht der Frau hielt den Ausdruck
des Schreckens fest.
„Wie konnten Sie mir nachreisen?“ —
„Sie hatten in Wien die Adresse eines Budapest-
Hotels angegeben.“
„Ich bin niemals in Budapest gewesen.“
„Das erkannte ich leider zu spät. Ich reiste nach Bu-
dapest, um Sie zu treffen.“
„Wie seltsam!“ sagte sie. Der Ausdruck des Schreckens
schwand aus ihren Zügen.
„In Budapest wies mich eine Spur nach Bukarest.“
Sophie Wianowna lächelte.
„Ich will nicht hoffen, daß Sie die Spur aufnahmen.“
Graf Mellenheim —
„Ich war länger als eine Woche in Bukarest.“
„Und dann —“
„Dann gab ich die Hoffnung auf, Sie wiederzufinden.“
„Und wie gelangten Sie nach Schwarzenburg?“
„Zufall, Gräfin. Lächerlicher Zufall.“
„Glauben Sie an Zufälle?“
„Ja und nein, Gräfin.“
Sie sagte, sehr leise, mit leeren, weitgeöffneten Augen,
in denen sich ein unbestimmtes Grauen spiegelte:
„Ich habe es verlernt, an Zufälle zu glauben.“
Mellenheim wußte keine Antwort. Er dachte wieder,
in einem sonderbar hellseherischen Erschrecken:
„Wir gehen vorgezeichnete Wege. — Alles ist Schicksal.“
Sie waren am Ende der Straße angelangt. Ein Pfad
mit veränderten, altertümlichen Häusern tat sich auf.
Mellenheim sprach von seinem Besuch in Somogh.

Sophie Soluff fragte:
„Was gedenken Sie zu tun, Graf Mellenheim?“
„Ich weiß es nicht!“ antwortete er dumpf. Die Unge-
wissenheit seiner Zukunft senkte sich wie ein qualender Alp auf
seine Brust.
„Werden Sie nach Budapest zurückkehren?“
„Es erübrigt sich für mich, nach Budapest zurückzu-
kehren, nachdem ich Sie gefunden habe.“
Seine Stimme klang tonlos. Er begann von dem Ver-
kauf des Smaragden, von dem amerikanischen Paß und von
der Kapitalanlage auf der ungarischen Zentralbank zu
sprechen.
Die Gräfin unterbrach ihn mit keinem Worte. Er ver-
mied es, sie anzusehen. Er sprach, als erzählte er irgend-
eine fernliegende Geschichte, deren Vorgänge ihm im tiefsten
Grunde gleichgültig waren. Der Alp auf seiner Brust schien
von Minute zu Minute stärker zu lasten. Die lähmende
Angst vor der Zukunft fraß jeden anderen Gedanken.
Das Abenteuer, das seine Nerven in Spannung er-
halten hatte, war zu Ende. Die Gräfin würde ihm ein
freundliches Dankeswort sagen und ihrer Wege gehen. Was
zurück blieb, war die grinsende Alltätigkeit, der Kampf
um Brot und Arbeit, die grüne Bivree und die enge, licht-
lose Stube in der Glockengasse.
Mellenheim sprach immer aufgeregter u. hastiger, als wollte
er die fressende Angst durch Worte beschwichtigen. Sie gingen
über den Pfad, wanderten durch eine Straße mit kahlen,
häßlichen Häusern, denen man es schon von außen an-
sah, daß sie von verarbeiteten, sorgenvollen Menschen bewohnt
wurden, gelangten in eine Allee, zu deren beiden Seiten
winterkahl Bäume gespenstische Knochenarme in den Nebel
streckten, und schritten ziellos in das graue Schleierwerk hin-
ein, daß das Ende des Weges vor ihnen verhüllte.
Fortsetzung folgt.

terung. Sowohl die Unsicherheit der politischen Lage, als auch die damit zusammenhängende leichte Abschwächung am Devisenmarkt wirkten lähmend auf den Geschäftsverkehr ein und brachten Material in immerhin nicht unbeträchtlichem Umfange an den Markt. Auf vielen Markertafeln zeigten sich heute zu Beginn des Verkehrs — Zeichen. Bei den Banken hielten Kauf- und Verkaufsskizzen sich in den heutigen Morgenstunden ziemlich die Wage. Da auch die berufsmäßige Spekulation zunächst keine Neigung zeigte, sich in größerem Umfange zu engagieren, sondern eher zu Gewinnunsicherungen schritt, so zeigten die ersten Kurse bei ziemlich schleppendem Geschäft bis auf wenige Ausnahmen Abschwächungen, die sich freilich, unter Berücksichtigung der vorangegangenen großen Steigerungen, im allgemeinen in bescheidenen Grenzen hielten und nur in schweren Werten größeres Ausmaß erreichten. Schon nach den ersten Kursen trat aber auf der ganzen Linie eine Erholung zutage. Der schlechte Ausweis der Reichsbank, der eine neue Zunahme des Notumlaufs um fast eine halbe Billion zeigt, regte die Spekulation zu neuen Effektenkäufen an, und die Geschäftstätigkeit erfuhr allgemein eine Belebung.

Am Devisenmarkt herrschte heute vormittag im allgemeinen größere Unsicherheit. Während zu Beginn des Verkehrs die Tendenz noch als fest anzusprechen war, machte sich später auf die erneut stärker wirkenden Gerüchte von einer neuen Intervention der Reichsbank Abgabeneigung bemerkbar, so daß das Kursniveau wieder eine Senkung erfuhr. Später machte sich jedoch — und dies trat besonders während der amtlichen Notierungen in Erscheinung — wieder ein stärkerer Bedarf, besonders aus der Provinz geltend, so daß die Kurse, wenn auch unter mehrfachen Schwankungen, wieder anjagen, um so mehr, als das Material weiterhin knapp ist. Die Ansprüche, die heute an die Reichsbank gestellt und von ihr auch voll befriedigt wurden, hielten sich etwa auf dem gestrigen Niveau. Der Dollar stellte sich amtlich auf 60 000.

Wilhelm Maßmann A.-G. Bielefeld. In der ersten ordentlichen Generalversammlung zu Hannover unter Vorsitz des Bankdirektors M. Bruns waren 5 762 000 Aktienkapital vertreten. Dem Geschäftsbericht zufolge hat der seit 1. Juli 1922 voll aufgenommene Betrieb die gehegten Erwartungen erfüllt. Aus dem nach Abschreibungen in Höhe von 2 798 786 M festgestellten Reingewinn von 4 531 839 M werden dem Reservefonds 500 000 M überwiesen, 40 Prozent Dividende verteilt und 681 839 M neu vorgetragen. Die Abschreibungen verteilen sich derart, daß in der Bilanz am 31. Dezember 1922 zu Buche stehen (Anschaffungswert in Klammern): Grundstücke 102 000 (102 417) M, Gebäude 909 229 (2 273 074) M, Maschinen 713 137 (1 782 853) M, Inventar 243 205 (608 014) M, ferner Kasse 1 911 226 M, Postcheckkonto 2 130 855 M, Debitoren 15 920 589 M, Warenkonto 19 605 783 M, Kreditoren 30 954 185 M. — In der Generalversammlung wurde die vorgeschlagene Schaffung von 2 Millionen Mark 7prozentige Vorzugsaktien, mit bei Aufsichtsratswahl, Satzungsänderungen und Auflösung der Gesellschaft zehnfachem Stimmrecht, abgelehnt, da die

finanzmäßige Dreiviertelmehrheit dafür nicht erreicht wurde. Es wurde dann beschlossen, das Grundkapital um 9 Millionen Mark neuer Stammaktien zu je 1000 M mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1923 zu erhöhen; 6 Millionen werden den Aktionären 1:1 zu 2000 Prozent angeboten, der Rest bestens, nicht unter 4000 Prozent, bewertet. Der Aufsichtsrat besteht nach Wiederwahl, bis auf Generaldirektor Krutmeier, der ablehnte, aus Bankdirektor Bruns, Graf Valentin Wendell-Donnersmarck, Rechtsanwalt Dr. Böttcher-Bückeburg, Kommerzienrat Seegers-Steinhude und dem neu gewählten Bankdirektor Bollmann. In der üblichen Versicherungserörterung entschied sich die Versammlung, an Vollversicherung, möglichst auf wertbeständiger Grundlage, festzuhalten.

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:	30. Mai		29. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Notterdam 1 Fl.	285 16,08	213 63,13	235 41,00	236 59,00
Brüssel-Antwerpen 1 Frs.	340 1,47	34 18,58	340 1,47	34 18,58
Christiania 1 Kr.	98 50,31	98 99,69	97 50,56	97 99,44
Kopenhagen 1 Kr.	110 62,27	111 17,73	110 47,31	111 2,69
Stockholm 1 Kr.	159 10,12	159 89,88	158 60,25	159 39,75
Helsingfors 1 finnische Mk.	16 59,84	16 63,16	16 57,84	16 66,16
Italien 1 Lire	28 57,83	28 72,17	28 57,83	28 72,17
London 1 Pfd. Sterl.	27 807,5	27 692,5	27 806,2	27 819,7
Newyork 1 Dollar	69 50,00	60 150,00	69 50,00	60 124,94
Paris 1 Frs.	39 75,03	39 94,97	39 67,55	39 87,45
Schweiz 1 Frs.	108 62,77	109 17,23	108 62,77	108 77,13
Spanien 1 Pef.	91 42,08	91 47,92	91 27,12	91 72,88
Wien (Deutsch-Oest. abget.)	84,78	85,22	85,03	84,97
Bras 1 Kr.	1800,48	1809,52	1792,50	1801,50
Budapest 1 Kr.	11,22	11,28	11,42	11,48
Buenos Aires 1 Pef.	209 47,50	210 52,50	210 97,12	212 02,88
Bulgarien 1 Lewa	6 8,45	6 21,55	6 88,40	6 41,60
Japan 1 Yen	29 27,25	29 172,75	29 027,25	29 172,75
Rio 1 Milreis	61 14,67	61 45,33	61 14,67	61 45,33

Berliner Produktendörse.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 30. Mai.

Produkte	50 Kilogr. in Mark	Produkte	50 Kilogr. in Mark
Weizen, märk.	106—108 000	Blit. Erbsen	150—180 000
" domm.	—	Bl. Speise	85 000—90 000
" schief.	—	Futtererbsen	60 000—70 000
Roggen, märk.	98 000	Reinschoten	90 000
" domm.	—	Ackerbohnen	65 000—75 000
" medl.	—	Widen	80 000—90 000
" schief.	—	Lupinen, blanc	95 000—100 000
Gerste, Sommer	80 000—83 000	gelb	125—135 000
" Winter	—	Seradella	200—215 000
Hafer, märk.	77 000—78 000	Rapstuch	72 000—74 000
" schief.	—	Leinwand	110 000
Malz, Ioto Berlin	91 000	Erbsenmehl	27 000—28 000
Waggon fr. Hamburg	92 000	Bollm. Zucker	39 000—40 000
Weizenmehl*)	30—32 500	Schmalz	45 000—46 000
Roggenmehl*)	245—270 000	Kartoffelstoden	—
Weizenkleie**)	48 000	Lorimelasse	26 000
Roggenkleie**)	48 000	Mischg. 80/70	—
Raps**)	170—180 000		
Getreue**)	—		

*) 100 kg **) 50 kg brutto einschl. Sack.

Vom Flachsbau. Anbaubericht der Deutschen Reimebörse G. B. Die Aussaat erfolgte in einigen Gegenden etwas verspätet. Infolge des günstigen Wetters ist der Saatenstand Ende Mai ein recht guter und eröffnet günstige Aussichten. Ein Rückgang der Anbaufläche ist in Niederdeutschland dürfte die Lage unverändert sein. Aus dem Westen und Süden werden erhebliche Steigerungen gemeldet. Die Gesamtanbaufläche kann auf 50 000 Hektar geschätzt werden.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Interent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Mehl- und Brotpreise

Für das an Bäcker abzugebende Mehl werden vom 4. Juni 1923 ab für 100 kg, brutto für netto folgende Preise berechnet:

Roggenmehl	112 000 M.
Roggenbrot	108 000 M.
Weizenmehl	115 000 M.

Die Brotpreise betragen vom 4. Juni 1923 ab:

6 Pfund Roggenbrot	3200 M.
6 Pfund Schwarzbrot	3100 M.

Die Bäcker sind berechtigt, Brot auf die am 1. Juni in Kraft tretende Brotmarke Nr. 30 bereits vom 1. Juni ab zu den neuen Preisen zu verkaufen.

Die Preise für 1 Pfund Mehl im Kleinhandel betragen bei:

Roggenmehl 600 M. Weizenmehl 620 M.

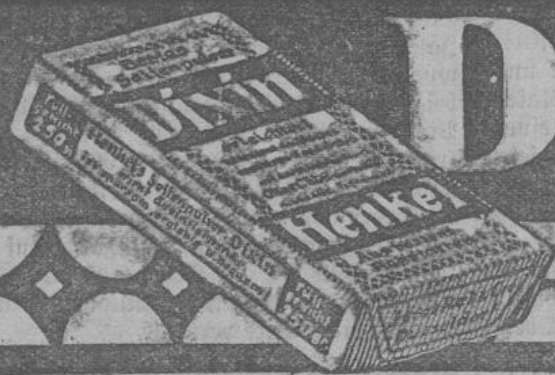
Herford, den 30. Mai 1923.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 12. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr auf dem unten angegebenen Grundstück in Westererger versteigert werden das im Grundbuche von Westererger Band 3, Blatt 10 (eingetragene Eigentümer am 26. April 1923, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kolon Johann Heinrich Verkenkamp in Westererger) eingetragene Grundstück Flur 17 Nr. 317, auf neuem Hause, Acker 1,05, 11 Hektar groß, Reinertrag 6,59 Taler $\frac{1}{100}$, Wiese 15,89 Hektar groß, Reinertrag 1,57 Taler $\frac{1}{100}$, Grundsteuerunterrolle Nr. 36. Herford, den 25. Mai 1923.

Das Amtsgericht.



Dixie

das dankbare Seifenpulver

Ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CO., DUSSELDORF

Vertreter: W. Steinhilber, Herford i. Westf.

Züchtige Maurer
stellt ein
Wilhelm Scheidt, Baugeschäft.

Lohn-Bücher

den Zeiten entsprechend
praktisch und übersichtlich
eingeteilt empfiehlt in
jeder Stärke

Buchdruckerei
Fr. Kuhle.
Fernsprecher Nr. 83.

Gleichstrom - Elektromotor

3 PS mit Tourenzahl von 1200—1400
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 725 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wir kaufen
Papier-Abfälle
aller Art.
alte Bücher zum Einstampfen,
Zeitschriften, Zeitungen usw.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Chor der
Jahresfeier
heute abend
pünktlich 8 Uhr.

Freibank.
Morgen früh 8 Uhr:
Großer
Fleischverkauf.

Technikum Lemgo, Lippe
höhere technische Lehranstalt
Stadtkommissar.

Hauptbuch
für einfache Buchführung
mit Kundenregister, 800
Seiten stark, ganz neu, billig
zu verkaufen. Zu erfragen
u. Nr. 721 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Empfehle ab heute
frisches
Fleisch
August Bäter,
Nachf. Aug. Breder,
Johannisstraße 35,
Herford 469.

2 Schäferhunde
(sehr wachsam)
zu verkaufen.
Beschreibung ab 5 Uhr nachm.
Nachzuseh. in der Geschäftsst.
dieser Ztg. unter Nr. 719.

Jüngerer sauberer
Knabjunge,
Sohn achtbarer Eltern, zu
sofort gesucht.
Sporthaus Lehmacher,
Herford, Gärtenmarkt 5.
Fernruf 971.

Zu sofort oder 1. Juli
erfahrene
Stenotypistin
gesucht.
Wih. Scheidt,
Baugeschäft
Herford.

Lehrmädchen
Tochter achtbarer Eltern,
steht gegen hohe Vergütung
sofort ein
Schuh- und Sporthaus
Fritz Neumüller.

Züchtig. jungen Mann

zur Führung der Auftrags- und Kontrollbüchse
und Erledigung der damit zusammenhängenden
Arbeiten zum Antritt per 1. Juli **sucht**
Westfälisches „Textilwerk“
Erwin Seidel,
Elverdissen, bei Herford i. W.



Erddal
Marke Roffrosch - Schuhpassat
Werner & Maritz A.-G. Mainz